Blätter der Erinnerung

an

Dr. Eliefer David

Rabbiner der israelit. Kultusgemeinde
in Wien.

Zum erften Gedenktag feines Todes.

Trauerreden

gehalten am Tage der Beerdigung,
(5. September 1910).



Dr. Eliefer David

geb. am 11. März 1857, geft. am 1. September 1910

Im Trauerhause!

Rede des Herrn Hermann David.

Liebe Geschwister und Trauergenossen!

Aus heiterem Himmel ist ein Blitzschlag auf uns niedergegangen und hat den Besten von uns hinweggerafft, den Stolz unserer Eltern, den Liebling von uns Allen.

Noch vor wenigen Tagen rüstig und lebensfreudig, liegt unser vielgeliebter Bruder jetzt vor uns auf der Totenbahre! Ist schon dieser unerwartete Tod durch seine Plötzlichkeit ganz niederschmetternd, so ist er für uns noch um so schmerzlicher, als wir wissen, was wir in dem Entschlafenen verloren haben, und daß diese Bresche, die der Tod in unserer Mitte gerissen hat, für uns auf immer unausfüllbar ist.

Ich will hier nicht die auch in weiteren Kreisen bekannte Lauterkeit seines Charakters,

seine strenge Überzeugungstreue, sein vornehmes und harmonisches Wesen erwähnen und muß es auch anderen berufeneren Rednern überlassen, über die Tätigkeit und den eigentlichen Wirkungskreis unseres Bruders in der hiesigen und in anderen Gemeinden zu sprechen.

Was Du aber, teurer Bruder, uns, Deinen Angehörigen, gewesen bist, das wußten nur wir zu schätzen und wir empfinden darum auch jetzt, da Du von uns so urplötzlich hinweggerafft bist, unseren schweren Verlust doppelt und dreifach. Du warst jedem von uns in allen Lebenslagen ein treuer Berater und machtest voll innigster Teilnahme eines Jeden Freud und Leid zu dem Deinigen. Galt es in dem wechselvollen Lauf des Lebens bei dem einen oder andern ein Leid zu stillen, einen Schmerz zu lindern, wie kamst Du voller Aufopferung herbeigeeilt! Hast bald durch Rat und Tat hilfreich eingegriffen, bald durch Deine trostreichen Worte Balsam in die Wunden geträufelt! Noch vor wenigen Monaten warst Du zu uns gekommen, um den Liebesbund Deines jetzt um Dich hier trauernden Neffen einzusegnen

und hast durch Deine Anwesenheit und Deine so herzlichen Worte unserem Familienfeste die innere Weihe verliehen!

Und nun liegt, was an Dir sterblich war, die irdische Hülle, die so reiches Wissen und so tiefes Empfinden in sich barg, leblos da; die feingestimmten Saiten Deiner Seele sollen uns nur noch aus immer weiterer Ferne erklingen und Dein harmonisches Wesen nur mehr als Bild der Erinnerung auf uns wirken!

Aber, was ist unser Schmerz, so groß er auch ist, gegenüber dem Deinigen, geliebte Schwester und nunmehr tieftrauernde Witwe!

Die Krone Deines Lebens ist Dir vom Haupte gefallen, Dein Stern ist erloschen! Du hast das Juwel eines Mannes verloren, einen Mann, in welchem wahre jüdische Frömmigkeit, frei von den Schlacken eines Zelotentums, mit der Seelenharmonie eines Weisen ihren Ausgleich fanden.

Händeringend stehst Du nun da, und im Angesichte Deines unersetzlichen Verlustes entringt sich Deinem zerrissenen Herzen der Weheruf:

„Zerstört ist mein Zelt, die Bande meines Lebens zerrissen!“

Und dies gerade heute, an dem Tage, da Ihr vor neunzehn Jahren Euch Liebe und Treue geschworen! Welch' bitterer Tropfen in Deinem Leidenskelche, schwergeprüfte Schwester! Wie in solchem Schmerze Trost noch finden!

Ist es auch das Schicksal von uns allen hier auf Erden, daß wir von dem Liebsten, das wir haben, müssen scheiden, und entrinnt auch niemand diesem ewigen Gesetze, so bricht deshalb doch nicht minder jedem, den es gerade betrifft, das Herz ob dem eigenen Verluste.

Das Einzige, das ich Dir, weniger tröstend als ratend, zurufen kann, ist: „Lerne leiden ohne zu klagen!“ –

Möchte auch das Bewußtsein, daß Du dem geliebten Toten im Leben eine treue Gattin und liebevolle Pflegerin gewesen bist und auch das Bewußtsein, daß wir alle so innig an Deinem Schmerze teilnehmen, ihn Dir, liebe Schwester, um etwas erträglicher machen! –

Im Leopoldstädter Tempel.

Rede des Herrn Oberrabbiners Dr. Güdemann.

Zu einer Trauerkundgebung sind wir hier versammelt. Sie gilt dem ehrwürdigen und verehrten Rabbiner unserer Gemeinde, Dr. Eliezer David, der uns durch einen plötzlichen Tod entrissen wurde. Sieben Jahre hat er in unserer Gemeinde gewirkt, nur sieben Jahre! מקץ שבע שנים תעשה שמטה „Am Schlusse von sieben Jahren halte Erlaß!" Dieses Gebot des jüngst verlesenen Wochenabschnittes hat sich in schmerzlicher Weise an ihm erfüllt. Er wird diese Stätte, von der aus er so oft zu Euch geredet, nicht mehr betreten, sein Mund ist verstummt, sein Auge erloschen, sein Herz hat aufgehört zu schlagen. Aber wir haben ihn trotzdem nicht verloren. כי לא במותו יקח הכל Der Tod hat ihn uns nicht ganz genommen, לא ירד אחריו כבודו sein wahres Wesen,

seine Persönlichkeit tritt uns jetzt erst lebendig vor Augen, nachdem der Tod ihn verklärt und die Nebel zerstreut hat, die naturgemäß jeder Mann in öffentlicher Stellung erst durchdringen muß, um sich durchzusetzen. Das ist ihm trotz der Kürze seines Wirkens auf einem Gebiete gelungen, das ohne Zweifel das wichtigste im Gemeindeleben ist, auf dem Gebiete des Religionsunterrichtes. Er hat die neugegründete Religionslehrer-Bildungsanstalt ins Leben eingeführt, er hat sie mit Umsicht und Hingebung geleitet und ihre Zukunft gesichert. Er hat die Aufsicht über den Religionsunterricht mit Ernst und Nachdruck ausgeübt und der Anschauung zur Anerkennung verholfen, daß die Aufgabe des Religionslehrers auch dessen gesamte Lebensführung durchdringen und bestimmen muß. Was er in diesen Richtungen geleistet hat, bleibt eine denkwürdige, unvergeßliche Tat. Er war überhaupt vorzugsweise ein Mann der Tat. Wir dürfen das Wort nicht unterschätzen. Es bildet die Vermittelung zwischen dem Rabbiner und der Gemeinde. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß unsere Religion nicht, wie es in

anderen Kulten der Fall ist, einen „Dienst am Wort“ kennt. Wir dürfen deshalb das Wort nicht überschätzen und nicht der Schönrednerei verfallen, denn unsere Religion lehrt לא המדרש עיקר אלא המעשה Nicht die Kunst der Rede, sondern die vorbildliche Tat ist für die nachhaltige Wirkung rabbinischer Tätigkeit entscheidend. Hinter dem Wort muß der Mann stehen, dieser muß für sein Wort auch durch seine ganze Lebensführung einstehen. So war seine Rede der Spiegel seiner Seele. Wir erblicken in diesem Spiegel seine lautere Gesinnung, seine Frömmigkeit, seine Herzensgüte, seine Friedensliebe, seine tiefe Bildung, lauter Schätze, die den reichsten Segen für unsere Gemeinde bilden, und die ganz zu heben uns leider sein frühzeitiger Tod verwehrt hat.

Wir klagen um ihn im Verein mit seiner gleichgestimmten und gleichgesinnten würdigen Gattin, mit den ehrenwerten Geschwistern, denen – חכם שמת הכל קרוביו – unsere ganze Gemeinde teilnehmend sich anschließt, und tiefbewegt rufen wir ihm nach: זכר צדיק לברכה Dein Andenken wird geehrt und gesegnet bleiben!

In der Zeremonienhalle des Zentralfriedhofes.

Rede des Herrn Rabbiners Dr. D. Feuchtwang.

Dem verehrten, uns so jäh entrissenen Amtsbruder soll ich im Namen der Amtsbrüder den Abschiedsgruß entbieten, und auch im Namen der zahlreichen Lehrer, denen er Führer, Freund und Berater war. Auf das tiefste sind wir alle erschüttert, groß und aufrichtig ist unser Schmerz.

Vor wenigen Tagen war es, da ging ich mit dem nun entschlafenen Freunde lustwandelnd einen Berg hinan; es war ein freundlicher Abend; Sterne leuchteten vom Himmel herab. Hingerissen von der Schönheit der Natur und andächtig blickten wir ins Tal und auf die entfernten Berge. „Mein Auge erhebe sich zu den Bergen, woher kommt mir Hilfe; meine Hilfe kommt von

dem Ewigen, Schöpfer Himmels und der Erde", so sprach der Freund in seiner schlichten Art, aus welcher inbrünstige Frömmigkeit dem verständigen Ohre vernehmbar war. Und wir stiegen den sanften Abhang hinab, durchschritten einen stillen Waldpfad; an seinen Händen führte er zwei kleine Mägdlein, die sprachen traulich und lieblich zu ihm; denn sie merkten: Dieses Herz versteht die kindliche Sprache, dies Ohr vernimmt der Kleinen unschuldig-reines Wort. „Ja, mein Freund", so sprach er nun, „aus dem Munde der Lallenden und Kinder hast Du, o Gott, Deine Macht gegründet . . ."

Sind nicht diese beiden so warm und echt gesprochenen Worte geeignet, den Grundzug des Charakters unseres teuren Amtsbruders zu zeichnen? Zeigen sie uns nicht seine wahrhaft große, unerschütterliche Gottesfurcht und die Güte seines edlen Herzens? Die rein menschlichen Tugenden, die ihn zierten wie selten einen, sie zu betonen fühle ich mich berufen. Sind es denn nicht diese rein menschlichen Tugenden, welche zuvörderst den geistlichen Führer der Gemeinde auszeichnen und

zieren sollen?

Sein Lebensgrundsatz, wie auch die Richtschnur in der Führung der heiligen Ämter war der Satz der Schrift: צדק צדק תרדוף „Gerechtigkeit, Gerechtigkeit verfolge eifrig, auf daß Du lebest und besitzest das Land, das Gott dir gegeben hat.“ –

Gerechtigkeit, das ist nach der weisen Deutung das unbestechliche, unentwegte, stets gewappnete Rechtsgefühl, „דין“ das redlich und ehrlich urteilt und entscheidet, der inneren Überzeugung klaren Ausdruck verleiht, ist die lautere, mutige Wahrheitsliebe, die Kraft, den Vornehmsten, Größten gegenüber die Wahrheit zu verteidigen, ihr in das oft harte Antlitz zu schauen, oft genug auf Kosten des Seelenfriedens und der Herzensruhe. Und diese Gerechtigkeit, unser edler Bruder hat sie geübt.

Gemildert und gelindert soll aber דין durch jene andere Gerechtigkeit werden, welche unsere Lehrer in dem wiederholten ersten Worte des Schriftverses sehen, die Versöhnlichkeit und Bereitschaft zum friedenstiftenden Ausgleich. Und auch diese hohe Tugend besaß der Entschlafene. Mußte er kraft seiner

Überzeugung ein ungutes Wort sprechen, rasch reichte er die sanfte, milde Hand zum Friedensbunde und hatte gar bald alles Böse vergessen; denn er war gut, herzensgut, kannte keinen Neid oder Haß, vertrug den Gedanken nicht, jemanden durch Wort oder Tat das kleinste Leid zugefügt zu haben.

Und wer von uns, liebe Amtsbrüder, möchte sich solcher Tugenden nicht gerne bemühen wollen!

Wodurch aber vermochte unser Freund und Bruder diese Eigenschaften zu erwerben und zu bewahren?

In Befolgung der Thora-Weisung: „Er nehme sich eine Abschrift dieser Thora; sie begleite ihn, er lese darin sein Leben lang, auf daß er lerne Gott fürchten, die Worte der Lehre und deren Gebote hüten und üben.“

Sein ganzes Leben war ein משנה תורה, eine Wiedergabe der heiligen Lehre, für die sein Herz so heiß glühte, die er lernte und lehrte und übte in diesem ganzen, ach so kurzen Leben, deren Wahrheiten er mit Mut, Kraft und fester Überzeugung verkündet hat. So war er uns allen ein Beispiel und

Muster, war eine Zierde seines Standes. Er hat der Wahrheit gedient, der Gerechtigkeit gelebt und gelehrt, in seiner Überzeugung zu leben und für sie zu leiden.

„Wie der Baum auf dem Felde ist der Mensch;“ man fällt ihn, wenn er seine Frucht nicht mehr trägt; das ist, so deuten die Weisen, תלמיד חכם הגון, der Gottesgelehrte, der diesen Titel verdient. Und unser Bruder, um den wir trauern und weinen, er war ein solcher תלמיד חכם. Doch er wurde gefällt, bevor er alle Frucht gespendet, welche reich zu spenden er berufen und befähigt war. Er ziehe hin in Frieden, sein Andenken sei gesegnet!“

Rede des Präsidenten der Kultusgemeinde Herrn Dr. Alfred Stern.

Der Tod hält in diesem Jahre eine reiche, traurige Ernte in unserer Gemeinde. Es sind nur wenige Tage her, daß — als wir einem um unsere Gemeinde hochverdienten Mann das letzte Geleite gaben — an dieser Stätte des Todes, in dieser Halle, der Mann, der heute hier im Sarge ruht, mir gegenübertrat in voller Lebenskraft, erfüllt vom Schaffensdrang, so daß er und ich, wir Beide uns noch reichen Segen von seiner Tätigkeit für unsere Gemeinde erhoffen durften. Und insbesondere ein Gebiet war es, auf welchem er segenbringend wirkte. An dieser Stelle halte ich mich verpflichtet, zum ersten Male öffentlich mitzuteilen, daß ohne sein Wissen und ohne sein Zutun anläßlich seiner Berufung in unsere Gemeinde eingeholte Erkundigungen gerade diese Seite seines Wirkens besonders rühmten.

Um einem momentan dringenden Bedürfnis abzuhelfen, hatten wir vor einigen Jahren eine Religionslehrer-Bildungsanstalt ins Leben gerufen. Wenn diese Anstalt, welcher nur ein vorübergehendes, ephemeres Dasein beschieden sein sollte, nunmehr zu einer festen, dauernden Institution wird, so ist es der hervorragenden, nicht genug zu rühmenden Tätigkeit, dem Pflichteifer des Dahingeschiedenen zu danken. Der Pflichteifer — צדק צדק תרדוף, wie soeben von ehrwürdiger Seite gesagt wurde — der von keiner persönlichen Rücksicht beirrte, nicht vor drohenden Widerwärtigkeiten zurückschreckende Eifer in Erfüllung seiner Pflicht in beruflicher Tätigkeit, als Leiter der Lehrersbildunganstalt, in der Inspektion des Religionsunterrichtes und wo sonst er zu wirken hatte, war eine hervorragende Charaktereigenschaft, ein hoch anzuerkennendes Verdienst des Dahingeschiedenen — Pflicht und Recht zu üben, aber auch Milde und Güte walten zu lassen — ich halte mich verpflichtet, es nachdrücklich hervorzuheben, daß er in seiner Tätigkeit als Inspektor gerade diese Eigenschaften in besonderem Maße be-

kundet hat. — Das ist es, was ich auf Grund jahrelanger, unmittelbarer Wahrnehmungen und Erfahrungen ihm nachrühmen muß. Und so mögen insbesondere jene in seiner vielseitigen Tätigkeit hervorragenden, nachhaltigen, eigentümlichen Leistungen zum Wohle unserer Gemeinde dem Dahingeschiedenen ein dauerndes Andenken sichern! זכר צדיק לברכה

Rede des Mitgliedes des Lehrkörpers der Lehrerbildungsanstalt Herrn Prof. Dr. L. Singer.

In wenigen Tagen werden sich die Pforten des Lehrhauses öffnen, das unsere Gemeinde geschaffen, um ein Geschlecht tüchtiger Männer heranzubilden, würdig, die Lehren unserer heiligen Religion der Jugend zu überliefern. Die Lehrer werden kommen, die Schüler werden sich versammeln — Dich aber, unser Haupt und unseren Führer, werden wir nicht mehr in unserer Mitte begrüßen, Dein Fuß wird niemals mehr unser Haus betreten!

Die Verdienste, die Du Dir um das Zustandekommen der Lehranstalt erworben hast, sind aus ehrwürdigem Munde im Gotteshause, sie sind von dem verehrten Haupt unserer Gemeinde an dieser Stätte nach Gebühr gewürdigt worden. Wir aber, in deren Namen ich hier spreche, die Lehrer der Anstalt, wir wissen, was Du ihr gewesen bist, wir und unsere Schüler. Denn wahrlich, nicht leicht war Deine

Aufgabe, nicht leicht gegenüber den Lehrern, nicht leicht gegenüber der Dir anvertrauten Jugend!

Ganz besonderer Art waren und sind die Schwierigkeiten, die sich einem gedeihlichen Wirken entgegenstellen. Keiner von uns Lehrern, dem die Tätigkeit an dieser Schule das einzige, keiner, dem es auch nur das Hauptamt wäre — und der und jener an ihr tätig, der sonst dem Lehramt in der Schule überhaupt etwas ferner steht. In einem so beschaffenen Lehrkörper die notwendige Harmonie zu erhalten, ihn zu gedeihlicher Wirksamkeit zu einen, dazu bedurfte es der ganzen Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit des Dahingegangenen, großen Taktes und großer Selbstbeherrschung. Noch schwieriger aber war die Aufgabe den Schülern gegenüber; nicht so sehr die des Lehrers als vielmehr die des Leiters und Erziehers, des Seelsorgers. Gar eigenartig beschaffen ist unser Schülermaterial. Aus dem fernen Osten stammt ein Teil unserer Zöglinge. Aufgewachsen in den starrsten und strengsten Formen der Überlieferung, ferngehalten bisher von so vielem, was die Kultur

unserer Tage ausmacht, treten diese aus der dunklen Nacht plötzlich in die blendende Helle des Tages. Und wie der Falter, vom Lichte angezogen, angelockt von der Flamme, sie umflattert und dann mit versengten Flügeln zu Boden sinkt, so ging es manchen von ihnen. Er taumelte von einem Äußersten zum andern, verfiel aus blindem Glauben in alles zerstörenden Zweifel.

Da nun hat der Dahingegangene sich erst recht bewährt! Nicht mit der strengen Amtsmine des Direktors, mit dem düsteren Gehaben des Ketzerrichters schreckte er die jungen Leute in sich selbst zurück — nein, er wußte ihr Vertrauen zu gewinnen, sie dazu zu bewegen, die tiefsten Gedanken ihres Herzens, den Widerstreit in ihrem Innern ihm zu offenbaren. Und dann bemühte er sich, aus der Fülle seines Wissens ihre Zweifel zu lösen, aus der Güte seines Herzens ihr Gemüt zu beruhigen. So hat er manchen zurückgeführt. Und wenn es ihm schon nicht immer gelang, der Gemeinde den Religionslehrer zu erhalten, so hat er es doch — und das ist nichts Geringes — vermocht, dem Herzen des Schülers

das Wesentliche des Glaubens zu retten, der Gemeinschaft den Juden zu bewahren.

Darum danken wir Dir hier an dieser Stätte noch einmal für das, was Du uns geleistet hast, für das, was Du uns warst. Und wir wollen es Dir auch in Zukunft danken, indem wir uns bemühen, an der Anstalt, die Du so sehr geliebt, in Deinem Sinne und in Deinem Geiste zu wirken, auf daß auch in uns und durch uns das Wort sich erfülle, das Dir heute schon zu zweien Malen nachgerufen worden:

Das Angedenken des Gerechten ist zum Segen!

Rede des Zöglings der Lehrer-Bildungsanstalt Aron Schwertfinger.

Mit schwer verwundetem Herzen treten wir Zöglinge der Israelitischen Lehrer-Bildungsanstalt an die Bahre, klagend und jammernd um den Tod unseres Direktors und Lehrers, den ein so furchtbarer Schicksalsschlag aus unserer Mitte gerissen hat.

Von dem Werke, das sein hoher Geist ins Leben gerufen, das sein liebevolles Herz mit aller Wärme geleitet, ist er in der Vollkraft seiner Jahre dahingerafft worden.

Erfüllt von der höchsten Begeisterung für das Ziel seiner Schüler, getragen von dem Pflichtbewußtsein, würdige Lehrer der jüdischen Jugend zu erziehen, war er uns stets mit dem Beispiele der höchsten sittlichen Vollkommenheit vorangegangen.

Als Direktor und Lehrer, da leuchtete uns sein Beispiel der wahren Erkenntnis, der Liebe zum jüdischen Volke und zur jüdischen Religion entgegen; als Vater seiner Schüler, da ließ er sie an seinem Tische speisen, da hat er sie gar oft an ihrem Krankenbette besucht.

So lebte er uns, so starb er uns, und so stehen wir, denen sein Tod eine so furchtbare Wunde geschlagen hat, heute hier, um an seiner Bahre unsern letzten Dank niederzulegen.

Habe Dank für alle die Mühe, die Du uns geopfert, tausend Dank für alle die Güte und Liebe, die Du uns erwiesen hast. Und wenn wir in den nächsten Tagen in der Schule zusammentreten und Dein väterliches Auge nicht mehr wahrnehmen, so werden wir uns dessen bewußt sein, daß Du uns nur körperlich verlassen hast. Dein Geist lebt ewig fort; dieser hat sich in unseren Herzen ein herrliches Denkmal errichtet, das bis in die fernsten Zeiten bestehen wird. Und da Du uns jetzt auf ewig verläßt, da wir den letzten schmerzlichen Abschied von Dir nehmen müssen, so geben wir Dir die Versicherung mit, daß

uns Dein Beispiel der wahren Liebe zum jüdischen Volke und zur jüdischen Religion jederzeit auf unserem Wege eine Triebfeder sein wird, und daß wir den Wunsch Deines liebevollen Herzens — daß wir würdige Lehrer der jüdischen Jugend seien — gehörig erfüllen werden.

Rede des Herrn Regierungsrates Dr. Frankfurter.

Mein Freund David! Mit diesen drei Worten habe ich das Verhältnis gekennzeichnet, das mich mit Dir, dem so jäh Gefällten, dessen Bahre wir tieftrauernd umstehen, verbunden hat. Heute vor sieben Jahren bot ich Dir, als Du mit Deiner Frau in diese Stadt einzogst, die Dir die zweite Heimat und die Stätte eines neuen, reichen Wirkungskreises werden sollte — es war derselbe Kalendertag, nur mit dem Unterschied, daß es damals ein warmer, schöner Sommersonntag war, heute ein düsterer, herbstlicher Montag ist, aber genau zur selben Stunde — den Willkommgruß, und heute muß ich, der Ältere, Dir den letzten Scheidegruß entbieten. Es war ein für Dich und Deine von Dir so sehr geliebte edle Gattin besonders freudiger Erinnerungstag: der 12. Jahrestag Eurer Ver-

lobung und heute, am 19., begräbt Deine Frau mit diesem Sarge, der ihr Liebstes birgt, alle die schönen Hoffnungen, die Ihr beide, und mit Euch die Familie, die Freunde, diese große Gemeinde an jenen Einzug in diese Stadt geknüpft haben.

Von den Rednern, die vor mir gesprochen, wurde Dein Wirken und Wesen von verschiedenen Seiten beleuchtet. Ich jedoch kann sagen: mir aber warst Du mehr! Du warst mir der Freund aus den ungebundenen, frohen Jugendtagen, da wir beide gemeinsam mit dem dritten im Bunde, Alfred Feilchenfeld, an der Berliner Universität dem Studium der klassischen Philologie oblagen. זכרתי לך חסד נעוריך Ich gedenke Dir der treuen Freundschaft, die Du mir von Deiner Jugend her bewahrtest. Wir lernten uns kennen in einer Zeit, da Freundschaften für das Leben geschlossen werden, die die Zeiten überwinden und über das Grab hinaus dauern. Wir lernten uns kennen in einer Zeit, da der Charakter sich festigt, und ich darf wohl sagen, daß Du im Wesentlichen schon damals derselbe wie später gewesen. Du vereintest zwei Eigenschaften, die einander

scheinbar widersprachen: Du hattest des Lebens ernstes Führen, hattest aber auch eine Frohnatur. Du liebtest das Leben und suchtest es zu genießen in den Grenzen, die Dein Beruf und Deine ernste Lebensauffassung verstatteten. Trotz mancher Widrigkeiten und Hemmungen im Kampfe ums Dasein wurdest Du kein Verneiner, sondern bliebst ein Bejaher des Lebens und wurdest nicht irre an Deinem gesunden, schaffensfreudigen Optimismus. Mit tiefem, gründlichem Wissen und vielseitigem geistigen Interesse verbandest Du einen lebhaften Sinn und eine große Empfänglichkeit für die Schönheiten der Natur und der Kunst und nutztest jede Gelegenheit, die sich dafür bot. So machtest Du noch zuletzt, als ob Du ahntest, daß es bald zu Ende gehe, eine Fahrt nach dem schönen, sonnigen Süden an die blaue Adria, nachdem Du an einem der großartigsten Punkte unserer Bergwelt geweilt, und nahmst trunkenen Auges alles Schöne und Herrliche wahr, das Natur und Kunst dort boten. Und nun diese schneidende Ironie! Von der Reise sandtest Du begeisterte Berichte an Deine Frau und hattest nur den

einen Wunsch, mit ihr im nächsten Jahre die Reise zu wiederholen, und heimgekehrt batest Du Deine Frau, die bei ihren Geschwistern weilte, ihre Heimkehr nur ja nicht deinetwegen zu beschleunigen, Du seiest aufs beste versorgt — und zwei Tage darauf legtest Du Dich hin und wurdest unversehens vom totbringenden Übel befallen.

Wenn auch der Schmerz über solches Leid uns schier überwältigen will, dürfen wir doch, zwar nicht nach Trost, den gibt es für solchen Jammer nicht, jedoch nach Gedanken ausblicken, die uns und auch die tiefgebeugte Gattin aufzurichten vermögen. Da möchte ich denn zwei aussprechen. Zum ersten: Wir dürfen unseren Freund glücklich preisen, denn ihm ward zuteil, was die auch von ihm so sehr verehrten Griechen als Höchstes schätzten: die Euthanasia, der leichte, rasche und sanfte Tod ohne Schmerz, ohne Krankheit, ohne Siechtum. Und zum anderen: Dr. Elieser David hat nicht umsonst gelebt und hat nicht umsonst sieben Jahre um diese große Gemeinde, ja um diese Stadt geworben: er hat sie gewonnen. Des' ist Zeuge die heutige Trauerfeier, das

beweist die übergroße Fülle aus allen Kreisen, aus Nah und Fern kommender überaus warmer Trauerkundgebungen, dafür bürgen die vielen Äußerungen aus früheren, schöneren Tagen, die die Wertschätzung und Sympathien bekunden, die der Heimgegangene durch sein Wirken sich gesichert hat. Sein Andenken wird unvergessen bleiben.

Dir aber, Freund meiner Jugend, rufe ich aus schmerzbewegtem Herzen zu: לך לשלום Ziehe hin in Frieden!

Druck von S. Lilienfeld (Inh.: S. W. Meyer)
Breslau I, Schweidnitzerstr. 37